

Anschaulich beschreibt ein die Stör- und

» Teure Freundin! Da halte ich Trotz seit zwei Monaten solch ein unzufrieden, verbringe indes zum größeren Teil aber finden, Teuerste, aber mich Gasolin, welches sich denken schwarzen Tatzten. [...] Und heimkehrte, bitte ich die Spazierfahrt, wobei ihr doch, Rütteln des Leerlaufs das schneidet sie mich. Auch Schrift; seit gestern trage ich gegen den mir beim Anwerfen die Motorkurbel prellte - wie ich hörte, ein Missgeschick, das man in Kauf zu nehmen pflegt. «



junger französischer Adelige 1899 in einem Brief Reparaturanfälligkei der Automobile:

mir nun tausend widrigen Umständen zum neumodisches Gasolin-Vehikel. Bin nicht meine Zeit nur zum Teil in der Karosserie, darunter. Sie werden's gewiss impossible umweht das penetranteste Odeur von lässt. Und gar meine Hände, sie gleichen wie ich gestern aus der Reparaturre Gräfin Mantua [...] zu einer als ich den Motor ausrückte, vom Gebiss in den Schoß fällt. Seitdem vergeben sie bitte meine schlechte nämlich den rechten Arm verbunden,

Artikel in der 'Automobilwelt' des Jahres 1903 unter der Überschrift 'Vom Zorn der Menge ':

» Da tönt es schon wieder, tut-tut-tut-tut! auf deutsch: 'Platz gemacht! Bahn frei! jetzt komme ich! tut-tut-tut!'. Alles passt auf, stutzt, bleibt stehen oder springt auf die Seite, denn - der Herr Automobilist kommt. Tut-tut! Mit finsterem Blick aus der Rennbrille sucht der unheimlich vermummte Fahrzeuglenker, wie er möglichst, ohne zu bremsen, um die Ecke herum zwischen den Wagen sich nach vorne hindurchzwängen kann. Ein Pferd scheut und rutscht auf dem glatten Asphalt. Trotz kräftigen Tutens in seiner unmittelbaren Nähe will es sich nicht beruhigen. Ein leichter Benzingestank trifft unsere Nasenschleimhäute, was, wenn auch an sich nicht schlimm, in solchem Falle aufreizend wirkt. Aus der Ferne tönt noch ein paar mal tut-tut-tut! an unser Ohr, dann ist das Automobil verschwunden. «



Das Straßenbild einer Metropole - Berlin Ecke unter den Linden/Friedrichstraße, um 1900

Aus den Reiseerzählungen OTTO JULIUS BIERBAUMS:



» Ein paar Mal konnten wir uns, dank schnurgerader völlig unbelebter Straße, das Vergnügen voller Fahrt leisten, wie das Gewitter einherbrausend. Rechts und links flohen dann im wildesten Galopp ganze Herden weidender Pferde ins Weite, und hinter uns erhob sich der Staub wie ein Wolkengebirge. [...] Einem reitenden Mönch, dem wir begegneten, bereiteten wir arge Beschwerden, wodurch aber uns ein

schöner Anblick wurde: das Pferd ging mit seinem bekutteten Reiter wild durch, die Kutte blähte sich sehr malerisch auf, der Mönch flog wie ein angebundenes Gestell hin und her, bis endlich das ganze phantastische Bild in einem Straßengraben verschwand. «

Das Auto versetzte die stolzen Besitzer der damaligen Zeit in geradezu paradiesische Zustände:

» Wir werden nie Gefahr laufen, mit unausstehlichen Menschen in ein Kupee gesperrt zu werden. [...] Wir werden selber bestimmen, ob wir schnell oder langsam fahren, wo wir anhalten, wo wir ohne Aufenthalt durchfahren wollen. Wir werden ganze Tage lang in frischer, bewegter Luft sein. Wir werden nicht in greulichen, furchtbaren Höhlen durch die Berge, sondern über die Berge weg fahren. «

Ein auf dem Canstätter Volksfest 1897 kursierender Reklamevers:

» Ein Daimler ist ein gutes Thier zieht wie ein Ochs, du siehst's allhier. Er frisst nicht, wenn im Stall er steht, er sauft nur, wenn die Arbeit geht. Er drischt und sägt und pumpt dir auch, wenn's Moos dir fehlt, was oft der Brauch. Er kriegt nicht Maul-, nicht Klauenseuch, er macht dir keinen dummen Streich. Er nimmt im Zorn dich nicht aufs Horn, verzehrt dir nicht dein gutes Korn. Drum kaufe nur ein solches Thier, dann bist versorgt du für und für. «